

einem generellen Abteilungshinweis, überflüssig sind Angaben wie „Londres, British Museum“ (und sonst nichts). Die ausführliche Bibliographie ist thematisch gut gegliedert, das Register zuverlässig. Der deutsche Übersetzer der „Mémoires“ heißt nicht „E. Fritz“, sondern Fritz Ernst. Joachim Ehlers

Aeneas Silvius de Piccolomini, *Historia Austriacalis*. Österreichische Geschichte aus dem vatikanischen Manuskript hg. und auf der Grundlage der Übertragung Theodor Illgens [!] übers. von Jürgen SARNOWSKY (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 44) Darmstadt 2005, Wiss. Buchgesellschaft, 544 S., ISBN 3-534-14148-2, EUR 109. – Die zwischen 1453 und 1458 entstandene, in drei Fassungen überlieferte *Historia Austriacalis* (HA) wird bislang meist in der Ausgabe Adam Kollárs aus dem 18. Jh. und der kommentierten Übersetzung Theodor Illgens aus dem 19. Jh. benutzt. Das nach Lhotskys Tod 1968 nicht weiter verfolgte Projekt einer kritischen Ausgabe im Rahmen der MGH ist seit kurzem wieder im Programm und wird in Zusammenarbeit von Martin Wagendorfer, dem die entscheidenden Vorarbeiten zu verdanken sind (vgl. DA 61, 675 f.), und der Rezensentin bearbeitet. Um die letzte Redaktionsstufe der HA einem „breiteren Publikum“ zugänglich zu machen, bietet in einer zweisprachigen Ausgabe nun Jürgen S. den Text nach der Hs. Chigi I VII 248 (C) – nicht Chigi I VIII 248, wie durchweg falsch in der Einleitung –, des besten Überlieferungsträgers der „Fassung letzter Hand“, wobei er die beiden letzten Folien (den Beginn des siebten Buches) ohne nähere Erklärung als „Fragmente“ definiert und nicht abdruckt. Dem Text gegenübergestellt ist eine Neuübersetzung auf Basis der Arbeit Illgens. Einleitung und Kommentar sind ausgesprochen knapp gehalten, der Hg. wollte einer „künftigen [kritischen] Edition nicht vorgreifen“. Bereits die Anlage der Ausgabe ist nicht unproblematisch, denn die viel zu kurze Einleitung sagt kaum etwas zu Überlieferung und Editions-geschichte: der Leser erfährt zwar vage, daß es neben der oben genannten Fassung auch „frühere Redaktionen“ gibt, die in nicht näher bestimmten „Wiener Manuskripten“ vorliegen und auf die sich die Ausgabe Kollárs stütze, doch erhält er nicht einmal einen weiterführenden Literaturhinweis. Indem S. die Varianten des Kollár’schen Textes in den Fußnoten angibt bzw. dort in den Haupttext übernimmt, wo „die vatikanische Überlieferung unklar oder problematisch erscheint“, glaubt der Hg., die Lesarten der „früheren Redaktionen“ für die Erfordernisse einer vorläufigen Ausgabe ausreichend dokumentiert zu haben. Nun basiert aber weder der Text Kollárs ausschließlich auf den „Wiener Manuskripten“ – es handelt sich um die autographen Konzepte (Cod. 3364, 3365, 3366 und 3367 der Österreichischen Nationalbibl.), die keinen vollständigen Text der HA bieten –, noch repräsentieren diese nur die „früheren Redaktionen“. Aber auch unter diesen falschen Voraussetzungen wäre mit einer sauberen Wiedergabe von C nebst einer neuen deutschen Übersetzung schon viel erreicht, stellen doch alle bisherigen Ausgaben der HA hybride Mischtexte dar, die von keiner Fassung ein klares Bild abliefern. Die vorliegende Edition weist aber eine solche Unzahl von Transkriptions-, Tipp- und Übersetzungsfehlern auf, daß sie kaum mit Gewinn zu benutzen ist. Besonders unzuverlässig ist der Text an denjenigen Stellen, die stark von Kollárs Version abweichen, wie schon Martin Wagendorfer durch